

**Zur Tradition der
Pädagogik an der LMU München**

Aloys Fischer
Allgemeiner Pädagoge und Pionier der
Bildungsforschung (1880–1937)

Rudolf Tippelt (Hrsg.)



Herbert Utz Verlag · München

Münchner Beiträge zur Bildungsforschung

herausgegeben von

Prof. Dr. Rudolf Tippelt und
Prof. Dr. Hartmut Ditton

Institut für Pädagogik
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 6

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die
der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechani-
schem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in
Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2004

ISBN 3-8316-0439-8

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhalt

Vorwort	3
<i>Rudolf Tippelt:</i> Einleitung	5
<i>Rudolf Tippelt:</i> Wissenschaftliche Biographie von Aloys Fischer	11
<i>Volker Lenhart:</i> Aloys Fischer als Allgemeiner Pädagoge	17
<i>Irmgard Bock:</i> Aloys Fischer und die Lehrerbildung – der pädagogische Aspekt	29
<i>Richard Schumak:</i> Aloys Fischer und die bayerischen Landesuniversitäten: Zur Reform der beruflichen Bildung der Volksschullehrer 1920 bis 1929	45
<i>Irmgard Bock:</i> Die Methodisierung pädagogischen Forschens bei Aloys Fischer	63
<i>Rudolf Tippelt:</i> Aloys Fischer – ein Pionier der Bildungsforschung	73
Literaturverzeichnis	82

Rudolf Tippelt

Einleitung:

Kolloquium zum Fakultätstag der Fakultät für Psychologie und Pädagogik der LMU München am 25. November 2002 in der Siemensstiftung (Nymphenburg)

Das Kolloquium diente dazu, sich eines äußerst vielseitigen Wissenschaftlers zu erinnern, der pädagogische, psychologische, philosophische und soziologische Problemstellungen bearbeitete und dabei die Pädagogik immer als eine Grundlage für die Entwicklung einer menschenwürdigen Gesellschaft sah. Das Kolloquium der Fakultät wurde anlässlich der Emeritierung von Frau Kollegin Irmgard Bock durchgeführt.

Der besondere Beitrag Aloys Fischers für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft liegt ohne Zweifel in der Begründung empirisch pädagogischer Tatsachenforschung – gleichzeitig ist Aloys Fischer als Allgemeiner Pädagoge darauf nicht zu reduzieren.

Die Pädagogik in München veranstaltete vom 25.-27. März 2002 den 18. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zum Thema „Innovation durch Bildung“ an der Ludwig-Maximilians-Universität, der 1400 TeilnehmerInnen anzog. Das Fach erinnerte sich bei dieser Gelegenheit seiner historischen Anfänge als selbständige Wissenschaft, die auch von Aloys Fischer stark geprägt wurden.

„Wenn Eduard Spranger Ende 1918 an seinen Freund Kerschensteiner nach dessen Ernennung zum Honorarprofessor schreibt, München habe nun „drei Pädagogen von erstem Range“ (Walder 1992, S. 50), dann hat er damit sicher Recht, und man muss eigentlich hinzufügen, dass diese drei Vertreter der noch jungen Wissenschaft nicht unterschiedlicher hätten sein können, als sie es tatsächlich waren.

Bis zum Beginn des Jahrhunderts war auch in München die universitäre Pädagogik von der Philosophie/Theologie bzw. der Altphilologie mit vertreten worden. Sie hatte die Aufgabe, den künftigen Gymnasiallehrern entsprechendes Grundwissen zu vermitteln. Dass sich das änderte, hat sehr unterschiedliche Gründe:

1908 wurde in Bayern ein neues Gesetz erlassen, das den Seminarlehrern – Volksschullehrern aus der Praxis, die nach zweijährigem Zusatzstudium eine Prüfung ablegten – eine universitäre Ausbildung vorschrieb (Ministerialblatt für Kirchen- u. Schulangelegenheiten 1908). Damit war nicht nur eine neue Studentengruppe an die Universität gekommen, sondern es wurden für sie auch andere Lerninhalte benötigt, die in der bisherigen Form kaum vermittelt werden konnten. Hinzu kam, dass die Universitäten in Konkurrenz mit den Lyzeen standen, die – im Rang der Universität gleichgestellt – pädagogische Lehrstühle hatten oder anstrebten, wohl um über eine bessere Ausbildung der Geistlichen die geistliche Schulaufsicht festigen zu können.

1911 beschloss die Philosophische Fakultät, Sekt. I, dass die Pädagogik als selbstständiges Fach eingerichtet werden solle, und 1913 wurde der erste Lehrstuhl für Pädagogik eingerichtet. Ein Jahr später wurde er mit Friedrich Wilhelm Foerster besetzt. Dabei wurde die Vorschlagsliste der Fakultät vom Ministerium umgangen, was seinen Stand nicht gerade verbesserte. Hinzu kam, dass Foerster, der überzeugte Pazifist, sein Amt so verstand, dass er in seinen Veranstaltungen 1916/17 aus dieser seiner Überzeugung keinen Hehl machte. Es kam zu einem Skandal, und Foerster musste seine Lehre aufgeben. Selbst nach seiner Rückkehr 1917/18, bei der er sich verpflichtet hatte, von „politischer Agitation“ Abstand zu nehmen, scheint er dem doch nicht in dem Maße entsprochen zu haben, wie es der Fakultät vorschwebte. 1919 musste er seinen Rücktritt erklären.

So war es der Fakultät mehr als recht, als Georg Kerschensteiner 1917 sein Interesse bekundete, aus seinem Amt als Stadtschulrat in München – er war 65 Jahre alt – an die Universität überzuwechseln. Er wurde 1918 zum Honorarprofessor ernannt. Gleichzeitig hatte er ein Angebot der Technischen Hochschule München für eine Professur. Er lehnte dieses ab, bekam aber die Ehrendoktorwürde verliehen. Die politischen Unruhen nach dem Ersten Weltkrieg ließen es Kerschensteiner aber gleichzeitig geraten erscheinen, von München wegzuziehen: er nahm Verbindungen nach Tübingen auf, Spranger wollte ihm die Wege für eine Philosophieprofessur in Göttingen ebnen, und 1920 erhielt er einen Ruf nach Leipzig als Nachfolger Sprangers, der nach Berlin wechselte. Kerschensteiner verhandelte lange und geschickt und benutzte endlich die Zusagen aus Sachsen, um in München einen Lehrauftrag auszuhandeln, der seinen Wünschen und Fähigkeiten genauestens entsprach: „für Theorie und Praxis der Schulorganisation und der Schulverwaltung und für Lehrplan-

fragen“. Kerschensteiner hat seine Tätigkeit an der Universität vor allem dazu genutzt, seine praktische Tätigkeit theoretisch zu untermauern. Seine „Theorie der Bildung“ (1926) ist die Frucht dieser Jahre.

Gleichzeitig mit Kerschensteiner wurde Aloys Fischer – bislang Privatdozent und außerordentlicher Professor und Mitglied des Seminars für Psychologie – zum ordentlichen Professor für Pädagogik ernannt. Er war derjenige, der bis zu seinem Ausscheiden – aufgrund seiner Ehe mit einer Jüdin 1937 und seinem tragischen frühen Tod – die Pädagogik in München theoretisch weiterentwickelt hat. Wenn man eine moderne Vokabel benutzen will, war Fischer der Erste, der die Pädagogik interdisziplinär verortete. Er sah die Verbindung zur Psychologie und zur Soziologie und war auch methodologisch für unterschiedliche Ansätze offen.

Die Anfänge der Pädagogik in München zeigen also ein breites Spektrum auf, das zusammen gesehen die Akzente setzt, die nichts von ihrer Bedeutung verloren haben: Foerster, der politisch Denkende, der sein akademisches Lehramt so verstand, dass er es sich zur Aufgabe machte, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch seine Überzeugung weiterzugeben, ungeachtet der persönlichen Schwierigkeiten, die er sich damit einhandelte; Kerschensteiner, der Praktiker, der seine in der Praxis gewonnenen Erfahrungen theoretisch untermauert weitergab, und Fischer, der für Neuerungen offene Wissenschaftler, dem es daran lag, das Fach, das er vertrat, zu erweitern und auf eine theoretische Grundlage zu stellen“ (DGfE 2002, S. 19f.).

Die Pädagogik in München heute profitiert von der Denktradition Georg Kerschensteiners und Aloys Fischers, denn sie versteht sich im Kontext quantitativer und qualitativer Forschungsmethodologie als empirisch und sie ist in ihren praktischen Anliegen situiert und pragmatisch. Die wissenschaftliche Pädagogik ist darauf gerichtet, in den Formen der Grundlagenforschung, der Maßnahmenforschung und der Orientierungsforschung die jeweils sich neu darstellenden pädagogisch relevanten Tatsachen in die Beurteilung der gesellschaftlichen Realität einzubringen und dabei die philosophische und historische Reflektion zu berücksichtigen.

Konkret ist die Analyse der Bildungs- und Erziehungsprozesse über die Lebensspanne – in Kooperation mit Teildisziplinen der Psychologie – das gemeinsame Anliegen der pädagogischen Institute der Fakultät für Psychologie und Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Daran sind vier Institute beteiligt: Das Institut für Pädagogik, das Institut für Pädagogische Psychologie und Empirische Pädagogik, das Institut für Schul-

pädagogik und Grundschuldidaktik und das Institut für Sonderpädagogik. In Zahlen ausgedrückt sind ca. 15 ProfessorInnen und über 40 wissenschaftliche MitarbeiterInnen tätig. Sie betreuen mehr als 1550 Studierende im Haupt- und Nebenfach und über 7500 Lehramtsstudierende (Stand 2002).

Eine Ausbildung wird in den Studiengängen Magister und Promotion sowie Lehramt geleistet. Im einzelnen wird angeboten:

- Magister und Promotion: im Haupt- und Nebenfach für die Pädagogik, Sonderpädagogik, Schulpädagogik und Grundschuldidaktik sowie Pädagogik als Nebenfach in Diplomstudiengängen.
- Lehramtsstudium: Am Erziehungswissenschaftlichen Studium sind die Pädagogik, Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie beteiligt. Eigene Studienfächer sind darüber hinaus die Grundschulpädagogik und -didaktik involviert, die Sonderpädagogik mit ihren sonderpädagogischen Qualifikationen und der Erweiterungsstudiengang „Beratungslehrer“.
- Master-Studiengang: In enger Kooperation mit psychologischen Lehrstühlen beteiligen sich die KollegInnen der Lehrstühle der Allgemeinen Pädagogik am internationalen englischsprachigen Studiengang „Studies of Excellence“.

Das Angebot der genannten Institute wird durch ca. 70 Lehraufträge pro Semester erheblich erweitert und ermöglicht so zusätzliche Vertiefungen und praktische Bezüge. Um die Qualität der Lehre zu erhalten und zu verbessern, werden die Lehrveranstaltungen jedes Semester evaluiert. In der Kommission für Lehre und Studium, in der StudentInnen und DozentInnen vertreten sind, werden Erfahrungen zusammengetragen und Verbesserungsmöglichkeiten gesucht. Der wachsenden Internationalität des Studiums wird durch das sich im Ausbau befindende Angebot von Seminaren in englischer Sprache Rechnung getragen.

Von der umfangreichen Forschungstätigkeit der pädagogischen Institute profitiert die Lehre mit einem diversifizierten Angebot. So unterschiedlich aus der Mikroperspektive die Schwerpunktsetzungen und Fragestellungen in den Seminaren und in den Forschungsprojekten sein mögen, so tragen die einzelnen Institute doch gemeinsam zu den Erkenntnissen über die Entwicklung des Menschen von der Kindheit über die Jugend bis zum Erwachsenenalter bei. Unsere Schwerpunktbereiche lassen sich, mit unterschiedlichen Gewichtungen für die jeweiligen Institute, folgendermaßen zusammenfassen:

- Wissenschaftstheoretische, -methodische und theoriegeschichtliche Grundlagen;

- Anthropologische, philosophische und gesellschaftliche Grundlagen für Bildung, Erziehung und Sozialisation;
- Schule und Erwachsenenbildung/Weiterbildung als pädagogische Handlungsfelder;
- Lernen in Bildungsinstitutionen, lebensbegleitend und unter erschwerten Bedingungen;
- Erwerb personaler und sozialer Kompetenzen in ausgewählten Lebensabschnitten;
- Gemeinsames Lernen und gemeinsames Leben behinderter und nicht behinderter Menschen;
- Kommunikation mit behinderten und von Behinderung bedrohten Menschen;
- Didaktisches Handeln in unterrichtlichen und unterrichtsnahen Lernsituationen;
- Professionalisierung im Lehrerberuf, in außerschulischen pädagogischen Handlungsfeldern und in der Erwachsenen- und Weiterbildung;
- Wandel pädagogischer Institutionen, Evaluation, Qualitätssicherung, Bildungsmanagement und Organisationsentwicklung;
- Globalisierung, internationale Bildungszusammenarbeit, interkulturelle Bildung und Erziehung. (DGfE 2002, S. 17f.)

Wir können an die Münchner Tradition des Pädagogen und Psychologen Aloys Fischer anschließen, weil er auf pädagogischen, pädagogisch-soziologischen und pädagogisch-psychologischen Gebieten bereits beachtenswerte Ansätze zum deskriptiven und analytischen Verfahren in der Erziehungswissenschaft aufzeigte. Fischers Arbeiten implizieren phänomenologische Wesensschau aber auch empirische Bestandsaufnahme im Sinne pädagogischer Tatsachenforschung. Die Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit – insbesondere zwischen Pädagogik, Psychologie und Soziologie – steht bei ihm bereits außer Frage. In seiner Forschung wird zukunftsweisend deutlich, dass pädagogische Tatsachenforschung eine Orientierungs-, Steuerungs- und Aufklärungsfunktion für pädagogisches und soziales Handeln haben kann.

Aus heutiger Sicht ist es möglich – nicht zuletzt, weil es systematisierende Werke gibt, z.B. die mit großem Gewinn zu lesende Schrift von Hermann Röhrs zu Aloys Fischer (vgl. Röhrs 1967) – die Bedeutung dieses Münchner Pädagogen für die allgemeine Pädagogik (Volker Lenhart), die forschungsmethodische Systematik (Irmgard Bock), das erziehungstheoretische und auch bildungspolitische Denken (Irmgard Bock), die Ausbildung der Lehrer (Richard

Schumak) und den ebenfalls großen Einfluss für die theoretisch und methodisch sich entwickelnde Erziehungs- und Bildungsforschung (Rudolf Tippelt) hervorzuheben.

Da es sich – mit Ausnahme des speziell ergänzenden Beitrags von Richard Schumak – um mündliche Referate handelte, wird dieser Charakter des verbalen Vortrags bei einigen der folgenden Ausführungen erkennbar bleiben.